

Wilhelma



**Dein Magazin
zum Mitnehmen!**

Warum wir sie brauchen

Eine Welt ohne Zoos?

Nördlichstes Feld in Europa
Reis aus der Wilhelma

Vielseitige Ausbildung
**Zierpflanzengärtner
im botanischen Garten**

NEU

STAR CHASER

SCHOKOLADE

KARAMELL

POPCORNGESCHMACK



WEIßE SCHOKOLADE

MANGO

KOKOSNUSS

SUNLOVER

MAGNUM
lebe deinen genuss

Liebe Besucherinnen und Besucher,

in diesem Sommer konnte die Wilhelma zwei fantastische neue Attraktionen eröffnen: zum einen die Terra Australis und zum anderen den neuen Asiatischen Schaubauernhof.

Das neue Australienhaus gliedert sich in drei Bereiche. Der erste, der in unserem Tag-Nacht-Rhythmus betrieben wird, zeigt vor allem baumbewohnende Beuteltiere und Besonderheiten der australischen Flora. Die beiden weiteren haben einen umgekehrten Tag-Nacht-Rhythmus, um den Besuchenden nachaktive Beuteltiere aus der Wüste und den Wäldern Australiens während ihrer Aktivitätsperiode zu präsentieren. Das absolute Highlight sind sicherlich die vier Koalas, die wir direkt aus dem Dreamworld-Park an der australischen Gold-coast importieren konnten. Aber auch die vielen nachtaktiven Arten aus Down Under sind äußerst faszinierend. Ein weiterer echter Hingucker sind natürlich unsere drei Quokkas, die mit ihrem Grinsen im Gesicht auch häufig als „die glücklichsten Tiere der Welt“ bezeichnet werden. Sie sind übrigens die einzigen Vertreter ihrer Art in ganz Europa. Die Wilhelma hat sie vom Featherdale Wildlife Park in Sydney erhalten.

Der Asiatische Schaubauernhof enthält sowohl zoologische als auch botanische Bereiche. Das unterscheidet ihn sehr vom bisherigen Bauernhof in der Wilhelma und auch von allen weiteren in deutschen oder europäischen Zoos. Neben vielen aus Asien stammenden Nutzpflanzen, die in einem sehr schönen Beet angebaut werden, ist das größte Reisfeld nördlich der Alpen besonders sehenswert. Die tierischen Bewohner – Schweine, Schafe, Ziegen und Hühner – sind in modernen Anlagen zu Hause, von denen größere Teile von den Besuchenden begangen werden können, um direkt mit den Tieren Kontakt aufzunehmen. Vor allem die Vietname-



Foto: Wilhelma Stuttgart

sischen Hängebauchschweine lieben es, von den kleinen und großen Wilhelma-Gästen mit bereitgestellten Bürsten gestriegelt zu werden. Passend zum geografischen Thema des Schaubauernhofs bietet das neue Bistro Brandipur in der Mitte der neuen Anlage mit seinen asiatischen Speisen eine zusätzliche gastronomische Komponente in der Wilhelma.

Wie Sie sehen, ist es an der Zeit, dass auch Sie diesen neuen Highlights in der Wilhelma einen Besuch abstatten, falls Sie es nicht bereits getan haben. Dabei wünsche ich Ihnen ganz viel Spaß und Freude.

Ihr
Dr. Thomas Kölpin
Direktor der Wilhelma

Anzeige ▼



Gebäudeversicherung

Perfekt saniert. Perfekt versichert.

Wir sorgen für den Schutz neuer Werte für Ihr Zuhause. Jetzt beraten lassen.

Sie finden uns in nahezu jeder Gemeinde in unseren SV Generalagenturen und Geschäftsstellen, bei unseren Partnern in allen Sparkassen oder über unseren Kunden-Service: sv.de

SV Sparkassen Versicherung

Anzeige ▲

Impressum

Wilhelma-Magazin
30. Jahrgang

Herausgeber
Wilhelma Zoologisch-Botanischer
Garten Stuttgart
Dr. Thomas Kölpin, Direktor
Postfach 50 12 27, 70342 Stuttgart
www.wilhelma.de

Verantwortliche Redaktion
Dr. Axel Kwet, Heiko Werning

Layout/Grafik
artismedia GmbH
Stuttgart

Anzeigen
Florian Pointke, Wilhelma
Telefon: 0711 / 54 02-137
Telefax: 0711 / 54 02-222

Druck
Druckhaus Kaufmann in Lehr,
auf 100%-Recyclingpapier



QW9

www.blauer-engel.de/uz195

Dieses Druckerzeugnis ist mit dem
Blauen Engel ausgezeichnet.



Anzeigenpreisliste
Es gilt die Anzeigenpreisliste 2/2023.

Auflage
75.000 Exemplare

Titelbild
Wilhelma Stuttgart / artismedia

Das Wilhelma-Magazin erscheint
dieses Jahr Mitte April und Ende
September.

Anzeigenschluss für die Ausgabe
1/2024 ist der 15. Februar 2024.

Die Zeitschrift und alle Beiträge sind
urheberrechtlich geschützt. Nament-
lich gekennzeichnete Beiträge geben
nicht unbedingt die Meinung der
Redaktion wieder.



Fotos: Seite 4, artismedia, Seite 5 artismedia (links, Mitte), stockadobe.com / Mps197 (rechts)

Eine Welt ohne Zoos?

Immer wieder werden Zoos in der öffentlichen Diskussion in Frage gestellt. Aber wie sähe eine Zukunft ohne sie aus? Und was würden die Tiere sagen, wenn sie mitreden könnten? Im Interview erklärt Wilhelma-Direktor und Zoologe Dr. Thomas Kölpin die Bedeutung zoologischer Einrichtungen.

Seite 8



Reis aus der Wilhelma

Mitten im Zoologisch-Botanischen Garten liegt nun das nördlichste Reisfeld Europas – und sorgt zukünftig für eigenen Wilhelma-Reis. Über eine der ältesten Kulturpflanzen und eines der wichtigsten Grundnahrungsmittel der Welt.

Seite 19



Leben im Grünen

Seine Liebe zu den Kakteen begleitete Oliver Frank schon als Jugendlicher, mit einer Gärtnerei-Ausbildung machte er das Hobby zum Beruf. Heute betreut er die Bepflanzung gleich mehrerer Häuser in der Wilhelma.

Seite 20



Ein Fisch-Tausendsassa

Der Flussbarsch ist einer unserer bekanntesten und anpassungsfähigsten einheimischen Fische. Trotzdem sind seine Bestände rückläufig – ein beunruhigender Trend. Auch deshalb ist er zum „Fisch des Jahres 2023“ erklärt worden.

Seite 25

Inhalt

Editorial

Seite 3

Panorama

Seite 6

Titelthema

Seite 8

Zukunftsvision
Eine Welt ohne Zoos?

Interview mit dem
Wilhelma-Direktor
„Wir brauchen mehr Zoo,
nicht weniger“

KinderEcke

Seite 16

Für die Tiere – und für Dich!
Warum Zoos so wichtig sind

Tiere in der Wilhelma
Jedes hat seine Aufgabe

Rätselspaß zum Mitmachen

Wilhelma Live

Seite 19

Nördlichster Anbau in Europa
Reis aus der Wilhelma

Seite 20

Gärtnermeister und Revierleiter
Oliver Frank
Farne, Weihnachtssterne und Co.

Seite 22

Lernen, wo andere Urlaub machen
**Ausbildung zur Zierpflanzengärtnerin
oder zum Zierpflanzengärtner in der
Wilhelma**

Natur im Fokus

Seite 25

Fisch des Jahres 2023
Der Flussbarsch

Termine

Seite 26

**Freunde und Förderer
der Wilhelma**

Seite 28

**Wilhelma-
Patenschaften**

Seite 30

Ein Faible für Giraffen
Dauerpatin
Angelika Notter

Neuzugang bei den Bonobos



Mit dem ungefähr 40 bis 45 Jahre alten Bonobo-Männchen Congo hat die Wilhelma wertvollen Zuwachs erfahren. Auf der Roten Liste der Weltnaturschutzunion (IUCN) ist die Menschenaffenart, die nur in der Demokratischen Republik Kongo im Herzen Afrikas zu Hause ist, als stark gefährdet aufgeführt. Die Wilhelma ist am Erhaltungszuchtprogramm der europäischen Zoos für diese Art beteiligt, um eine genetisch stabile Reservepopulation aufzubauen. „Dadurch, dass Congo nie in einem Zoo war, sind seine Gene im Programm noch nicht vertreten“, erklärt Zoologin und Kuratorin für die Menschenaffen Kerstin Ludmann. Wichtig ist aber auch, dass Congo auf seine alten Tage noch das Zusammenleben in einer Bonobo-Gruppe erleben darf. In den 1980er- und 1990er-Jahren trat er als Zirkustier in der Manege auf. Dort hatte er lediglich Kontakt zu einer Gruppe von Schimpansen, die aber ein anderes Sozialverhalten zeigen. Anschließend lebte der Bonobo im Haus des Zirkusdirektors. Im Sommer 2022 gab der das Tier an einen französischen Zoo ab. Da es dort aber keine weiteren Bonobos gab, kam Congo jetzt nach Stuttgart. Bonobos können in menschlicher Obhut über 70 Jahre alt werden. Das älteste Tier in der Wilhelma ist die 55-jährige Matriarchin Kombote. Mit ihr muss sich Congo gut stellen: Sie ist die Chefin im Gehege.



Bonobo-Männchen Congo

Fotos: Wilhelma Stuttgart



Die neue Plattform umschließt harmonisch den Stamm des Mammutbaums und ermöglicht so ein Herantreten, ohne ihm zu schaden.

Auf Stammführung mit dem Mammutbaum

Das Mammutbaumwäldchen in der Wilhelma ist bei den Gästen des Zoologisch-Botanischen Gartens sehr beliebt. Um den Stammfuß und das Wurzelwerk der urwüchsigen Riesen zu schonen, ist das Herantreten nur bei einem Baum erlaubt. Der drohte darunter aber gerade im Wurzelbereich Schaden zu nehmen. Um den Gästen auch weiterhin ein haptisches Erlebnis zu ermöglichen, wurde um den Baum nun eine kreisförmige Holzplattform errichtet, deren Form an einen sich öffnenden Zapfen erinnert. Jetzt kann man den Baum umrunden, berühren und am Stamm emporblicken, ohne dass er darunter leidet – die ideale Balance zwischen Baumschutz und Umweltbildung. Finanziert wurde die Plattform, deren Holzdielen strahlenförmig auf den Stamm zulaufen, von den Freunden und Förderern der Wilhelma und der Hans-Henssler-Stiftung.

Mammutbäume stammen ursprünglich aus dem Westen der USA und können bis zu 3.000 Jahre alt und über 100 Meter hoch werden. Dagegen stecken die Baumriesen in der Wilhelma, deren Samen sich König Wilhelm I. von Württemberg anno 1864 aus Amerika kommen ließ, mit ihren 160 Jahren noch in den Kinderschuhen. Der höchste Baum im Mammutbaumwäldchen in Stuttgart misst bislang „nur“ 38,6 Meter.

Madagassische Raubtiere

Eine neue Wilhelma-Art hat ihr Domizil im Maurischen Landhaus bezogen: Fanalokas sind kleine, nur auf Madagaskar lebende Raubtiere. Sie werden etwa so groß wie Hauskatzen, haben aber kürzere Beine und sind leichter. Eine Besonderheit ist ihr langer, buschiger Schwanz, der ihnen als Energiereservoir für schlechte Zeiten dient. Fanalokas leben in Regen- und Laubwäldern an der Ostküste der afrikanischen Insel. Der Bestand der Fanalokas in der Natur sinkt – vor allem, weil die tropischen Wälder Madagaskars zunehmend gerodet werden. Mit dieser ungewöhnlichen neuen Tierart möchte die Wilhelma auch auf die Lebensraumzerstörung aufmerksam machen, die so viele einzigartige Tier- und Pflanzenarten auf Madagaskar bedroht. Die Wilhelma möchte mittelfristig als dritter europäischer Zoo in die Nachzucht der Fanalokas einsteigen, um mitzuhelfen, eine genetisch stabile Reservepopulation aufzubauen.



Eine neue Art in der Wilhelma: die Fanaloka



Gleich fünf junge Markhor-Ziegen geben Hoffnung für die gefährdete Art.



Die ersten Lebenswochen verbrachte Dorcasjungtier Peach versteckt im Stroh des warmen Stallgebäudes.

Nachwuchs bei den Dorcasgazellen

In der „Afrika-WG“ im oberen Teil der Wilhelma wohnen Dorcasgazellen und Grevy-Zebbras. Mitte April wurde dort das weibliche Dorcas-Jungtier mit dem Namen Peach geboren. Die Wilhelma ist der einzige Zoo in Deutschland, der die grazilen Gazellen hält. Vor 15 Jahren kamen die ersten Tiere nach Stuttgart. Seitdem wurden 17 Junge geboren, die zumeist an andere Zoos abgegeben wurden. Die Dorcasgazelle stammt aus Nordafrika und Vorderasien, wo sie in Wüsten und Halbwüsten zu Hause ist. Mit ihrem sandfarbenen Fell ist sie hervorragend an ihr Habitat angepasst – ihren Flüssigkeitsbedarf kann sie auch aus ihrer Nahrung und dem Morgentau decken.

Bedrohte Ziegen

Über die Pfingsttage kamen in der Wilhelma gleich fünf kleine Markhor-Ziegenkitze zur Welt – dadurch ist die Stuttgarter Herde auf elf Tiere angewachsen. Auf nur noch unter 6.000 Tiere wird der natürliche Bestand der gehörnten Kletterkünstler in ihrer Heimat Turkmenistan, Afghanistan, Nordwestindien und Pakistan geschätzt. Die Tiere werden traditionell wegen ihres Fleisches gejagt, und die beeindruckenden gewundenen Hörner, die bei ausgewachsenen Böcken bis zu eineinhalb Meter lang werden können, sind bei Trophäenjägern beliebt. Die Wilhelma hält seit 1994 die zu den größten Wildziegen zählenden Markhore und nimmt am Europäischen Erhaltungszuchtprogramm für diese bedrohte Art teil. Nur noch drei weitere Zoos in Deutschland verfügen über die seltenen Schraubenziegen.



Zukunftsvision Eine Welt ohne Zoos?

Die Wissenschaft drängt darauf, dass die Menschheit ihren Kurs spätestens bis 2050 radikal umgesteuert haben muss, damit keine unwiderruflichen Kippunkte in der Klimakrise überschritten werden. Wie könnte die Welt dann aussehen? Eine Zukunftsvision.

Hurra, wir schreiben das Jahr 2050 und das Klima ist gerettet! Wer hätte das drei Jahrzehnte zuvor noch für möglich gehalten? Dass es tatsächlich gelingen könnte, die Erderwärmung bei 1,5 Grad einzuhegen?

Also alles noch mal gutgegangen? Leider nein. Denn für Tausende Tier- und Pflanzenarten kam jede Hilfe zu spät. Sie sind ausgestorben, zum einen durch die desaströsen Folgen, die bereits die Erderwärmung um 1,5 Grad hat – beispielsweise für Korallenriffe. Wo es einst im Great Barrier Reef über 2.300 Kilometer Länge vor der australischen Küste als einem der größten Hotspots der Biodiversität wimmelte und funkelte, stehen über weite Strecken nur noch weiße Kalkgerippe, über die ein paar verhungerte Seesterne kriechen. Keine Überraschung: Schon 2023 stand fest, dass selbst bei Erreichen des 1,5-Grad-Ziels 70 bis 90 Prozent der Korallenriffe sterben würden, einhergehend mit dem Verlust Tausender Arten.

Aber nicht nur der Klimawandel, die Aktivitäten der Menschheit insgesamt haben das lang befürchtete größte Massenaussterben seit dem Ende der Dinosaurier ausgelöst. Wo früher artenreiche Regenwälder standen, wachsen heute nur noch Sojabohnen oder gleich gar nichts mehr, weil die Erosion die dünne Schicht fruchtbaren Tropenbodens weggespült hat. Wo einst Wildnis oder Kulturlandschaften waren, stehen heute Siedlungen und Industriegebiete. Selbst in den zahlen- und flächenmäßig ohnehin schon zu kleinen Schutzgebieten sind massenhaft Arten für immer verschwunden: gewildert wie Nashörner, Elefanten und Schildkröten, oder wie Frösche und Salamander an einer Pilzinfektion verendet.

Sicherlich, 2050 hätte die Menschheit auf viele dieser Probleme eine Antwort: Das Bevölkerungswachstum ist zum Stillstand gebracht, die industrielle Landwirtschaft wurde zurückgedrängt, der Fleischkonsum reduziert, der Amphibienkiller-Pilz besiegt, Schutzgebiete konnten geschaffen und verwüstete Flächen renaturiert werden. Einzig: Die Arten, die dort 2023 noch lebten, gibt es nicht mehr. Einmal ausgestorben, sind sie für immer weg. Da nutzt das schönste wiederhergestellte Biotop nichts.

2022 ist in der Wilhelma erstmals die Zucht von Geparden geglückt. Die charismatische Katzenart steht für die vier großen Säulen moderner Zoos: Artenschutz, Umweltbildung, Forschung und Erholung.

Schon 2023 war die Lage für die globale Biodiversität eindeutig und ebenso gut wissenschaftlich abgesichert wie der menschengemachte Klimawandel. Der von der UN eingesetzte Weltbiodiversitätsrat hatte unmissverständlich auf die drohende Katastrophe hingewiesen: Geschätzt eine Million Arten stand vor dem Aussterben, und zwar nicht irgendwann, sondern in den kommenden Jahrzehnten. Als nur noch rund 50 Java-Nashörner durch die Dschungel trotteten, war längst klar, dass sie in freier Wildbahn keine Chance mehr hatten. Dasselbe galt für die letzten 10 Vaquita-Schweinswale, die letzten 15 chilenischen Loa-Frösche, die letzten vier Jangtse-Riesenweichtiere ... Die einzige Chance, sie zu retten, wäre gewesen, sie rechtzeitig in menschlicher Obhut zu züchten.

Doch die Menschheit hat versäumt, solche Reservpopulationen aufzubauen. Dabei wäre das leicht möglich gewesen. Die nötigen Kenntnisse und Techniken standen in den Zoos bereit. Erforderlich wären nur mehr Geld und Platz ge-

wesen. Kleinere Arten wie Amphibien, Reptilien und Fische konnten in den Aquarien und Terrarien von engagierten Privathaltern gezüchtet werden. Man hätte nur Kapazitäten ausbauen und Halter koordinieren müssen, um ein biologisch fundiertes Populationsmanagement aufzubauen. Bei vielen größeren Tierarten funktionierte das ja längst erfolgreich: Wisent, Przewalski-Pferd, Walddrapp, Säbelantilope, Spix-Ara, Zhous Scharnierschildkröte – zahlreiche Arten konnten durch Erhaltungszucht vor dem Aussterben bewahrt werden. Es ging also in die richtige Richtung – doch dann kam alles anders.

Statt dass die Zoos ausgebaut wurden, gerieten sie immer stärker unter öffentlichen Druck. Statt dass Privathalter zur Verstärkung der Zuchtbemühungen eingebunden wurden, verbot man die private Wildtierhaltung. „Artgerecht ist nur die Freiheit“, skandierten Tierrechtler, die ihr eigenes Gefühlsleben ungefragt auf andere Spezies projizierten, obschon ihnen Nashorn, Orang-Utan und Lemur-Laubfrosch



Das Sumatra-Nashorn ist die kleinste und urtümlichste der fünf heute noch lebenden Nashornarten. Seine aktuelle Population wird auf weniger als 80 Individuen geschätzt. Die Wilhelma engagiert sich seit 2019 im Ex-situ-Artenschutz zur Rettung dieser akut vom Aussterben bedrohten Art.

Fotos: Wilhelma Stuttgart



Die einst häufige Säbelantilope, in der Natur durch unkontrollierte Jagd ausgerottet, hat in Zoos wie der Wilhelma überlebt und konnte erfolgreich ausgewildert werden.

Foto: Avel Kwet



Amphibien wie der brasilianische Humboldt-Glasfrosch besitzen einen Cocktail an unterschiedlichen Wirkstoffen in der Haut – Medikamente der Zukunft.

angesichts der Zustände in dieser angeblichen Freiheit sicherlich den Vogel gezeigt hätten. Zum Beispiel die Socorrotaube, die im Freiland schon 2023 ausgestorben war und nur noch in Zoos und bei privaten Vogelzüchtern lebte. Aber es nützte alles nichts, Gefühligkeit siegte über Fakten: Eine zoologische Einrichtung nach der anderen wurde geschlossen.

Zu spät. Nun sind sie ausgestorben. Kein Kind wird je wieder über einen lebenden Elefanten, einen Geparden oder ein Nashorn staunen, und von den rund achttausend Amphibienarten ist gerade mal die Hälfte übriggeblieben – schon 2023 war klar, dass über 40 Prozent von ihnen gefährdet sind.

Dieses Massensterben ist nicht nur tragisch, weil jede Art ein unersetzlicher Wert an sich ist – das kann man ethisch begründen, religiös oder auch nur aus der Beobachtung der Freude, die sie dem Menschen bereiten. Jede Spezies kann zudem von unschätzbarem Nutzen für uns sein, nur weiß man halt vorher nicht, welche. Wer hätte



Auch das in den Steppen Zentralasiens ausgestorbene Przewalski-Pferd gab es zwischenzeitlich nur noch in menschlicher Obhut. Es konnte in der Mongolei erfolgreich wiederangesiedelt werden.

Fotos: stock.adobe.com/Alexey



Die Socorrotaube wurde im Freiland zuletzt 1972 beobachtet, in Zoos und bei privaten Vogelzüchtern wird sie erfolgreich vermehrt.

Fotos: stock.adobe.com/ Michael Meijer

1928 gedacht, dass dank eines hässlichen Schimmelpilzes ein Jahr später ein Stoff namens Penicillin entdeckt werden würde, der Abermillionen Menschen das Leben retten sollte?

2051: Outbreak. Eine neue Pandemie rast um die Welt. Den Forschenden gelingt es nicht, rechtzeitig einen Impfstoff zu entwickeln. Pech gehabt, denn es hätte ihn längst gegeben – wie unzählige andere natürliche Substanzen, die in den Pflanzen und Tieren der Welt unerkannt schlummern, beziehungsweise eben schlummerten. Der Wirkstoff, der die Menschheit hätte retten können, steckte in der Haut eines kleinen amazonischen Frosches, der irgendwann um 2040 beim Abbrennen eines der letzten brasilianischen Regenwaldstücke ausgerottet wurde. In Terrarien war er noch in den 2030er-Jahren eine häufig gezüchtete Art. Vor den Haltungsverboten durch sogenannte Positivlisten. Vor den Zooschließungen. Das ist jetzt mal wirklich dumm gelaufen.

Heiko Werning

Foto: artismedia



Wilhelma-Direktor Dr. Thomas Kölpin beantwortet im persönlichen Gespräch Fragen rund um Zoos.

Interview mit dem Wilhelma-Direktor „Wir brauchen mehr Zoo, nicht weniger.“

Immer wieder wird in der öffentlichen Diskussion gefordert, Zoos abzuschaffen. Aber was würde das bedeuten? Ein Gespräch mit Wilhelma-Direktor Dr. Thomas Kölpin.

Warum sind Zoos so wichtig?

Nach der internationalen Welt-Zoostrategie gibt es vier Säulen moderner Zoos: Artenschutz, Umweltbildung, Forschung und Erholung. In all diesen Bereichen sind Zoos, davon bin ich überzeugt, von großer Wichtigkeit.

Was kann der Zoo-Beitrag gegen die Biodiversitätskrise sein?

Zoos verfolgen den One Plan Approach: Arten können wir in vielen Fällen nur erhalten, wenn der sogenannte In-situ mit dem Ex-situ-Artenschutz kombiniert wird. In-situ-Schutz sind Maßnahmen im Lebensraum. Dessen Erhalt muss natürlich oberste Priorität haben. Aber gleichzeitig ist es von großer Bedeutung, Reservepopulationen in menschlicher Obhut zu haben. Denn was nützt ein wiederhergestellter Lebensraum, wenn es keine Tiere mehr gibt, die darin leben? Diese Situation hatten wir leider schon in der Vergangenheit und werden sie in Zukunft noch häufiger haben. Nehmen wir das Sumatra-Nashorn. Das wird nur überleben, wenn In-situ- und Ex-situ-Spezialisten zusammenarbeiten. Und Ex-situ-Spezialisten sind nun mal die Zoos.

Dürfen Zoos dann nur noch geschützte Arten halten?

Angesichts der aktuellen Situation kann sich das bei praktisch jeder Art jederzeit ändern. Je mehr Arten wir in Zoos haben, desto besser. Um eine Art zu retten, muss man wissen, wie man sie züchtet. Das kann man nicht erst erarbeiten, wenn es schon bedrohlich wird. Dabei helfen auch Erfahrungen mit ähnlichen Arten. Nehmen wir als Beispiel den Vaquita, einen kleinen Delfin. Da kommen wir leider zu spät. Wir haben uns zu spät entschieden, eine Rettung durch Erhaltungszucht zu versuchen.

Wenn die Zoos früher eingegriffen hätten, hätte der Vaquita überleben können?

Wahrscheinlich ja. Aber damit hätte man anfangen müssen, als es noch 300 Tiere gab, und nicht erst, als es nur noch 30 waren. Als wir es dann versucht haben, wussten wir nicht genau, wie es geht. Das Projekt ist gescheitert. Aber dass Zoos Arten, die kurz vor dem Aussterben stehen, gerettet haben, gab es schon oft. Nehmen wir den Asiatischen Elefanten. Ich bin der festen Überzeugung, dass sein Überleben von der europäischen Zoo-Population abhängen

wird. Das ist die einzige wirklich gesunde Population, die es noch gibt. In Asien werden fast nur Wildfänge gehalten, als Arbeitstiere oder Tempelelefanten, aber mit denen wird nicht gezüchtet. Die Wildbestände erleben einen dramatischen Rückgang, da sieht es wirklich düster aus. Vielleicht noch nicht 2050, aber 2100 könnte die Situation in Asien sich wieder entspannen, sodass größere Flächen renaturiert werden und wieder Wälder für Elefanten da sind – nur gibt es dann womöglich keine Elefanten mehr. Wir müssen jetzt entscheiden: Lassen wir sie auch gehen, so wie den Vaquita? Oder wollen wir jetzt eingreifen, eine gesunde, reproduktive Population in den Zoos aufbauen und damit einen Grundstock haben, um sie später wieder ansiedeln zu können?

Es gibt den Trend, in Zoos immer weniger Arten zu halten, die dann mehr Platz bekommen. Ist das der richtige Weg?

Das ist bei einigen großen Arten wie Elefanten zweifellos richtig. Bei vielen anderen ist das nicht erforderlich. Wir könnten viel mehr kleine Arten unterbringen, darauf sollten wir nicht verzichten. Am Ende macht es einen Unterschied, ob wir nun drei Froscharten haben oder eine – da kann man zwei Arten mehr retten.

Kommen wir zur zweiten Säule, der Umweltbildung. Da geht es um unsere Gesellschaft.

Das Basiswissen über Natur geht immer mehr verloren, wir haben keine Artenkenntnis mehr. Naturentfremdung ist ein großes Problem, viele Kinder hatten noch nie einen Molch in der Hand. Es geht auch um angewandte Umweltbildung, gerade in Bezug auf Biodiversitätskrise und Klimawandel. Wir vermitteln Millionen von Gästen, wie man sein Verhalten ändern, was man Positives tun kann. Das kommt bei uns positiv rüber, nicht wie Verbote. Im Zoo denkt man: Wir wollen etwas für die Umwelt machen, weil wir direkt die Tiere sehen, denen es hilft.

Aber es gibt doch tolle Netflix-Serien mit Tieren ...

Tierfilme sind wichtig für die Umweltbildung, aber der Kontakt mit lebenden Tieren weckt ein emotionaleres Verhältnis zur Natur, gerade bei Kindern. Man erlebt ja mit allen Sinnen. Es ist etwas anderes, wenn ich in ein Koala-Haus gehe und den Eukalyptus und die Brustdrüsen der Männchen rieche, als wenn ich einen Film gucke.

Foto: Wilhelma Stuttgart



Koalas sind sympathische und bedrohte Botschafter für den Artenschutz.



Foto: artismedia

Familientag in der Wilhelma. Gerade für Kinder ist der Kontakt mit lebenden Tieren sehr wichtig.

Man braucht also den Kontakt mit lebenden Tieren, um überhaupt erst mal Empathie für sie zu entwickeln?

Erst wenn man ein lebendes Tier erlebt, beginnt man, Respekt zu empfinden. Das ist auch ein wichtiger Punkt, wenn wieder Diskussionen zur Haustierhaltung aufflammen. Es ist gut, wenn Menschen zu Hause Tiere halten. Deswegen halte ich überhaupt nichts von Positivlisten, auf denen Arten stehen, die man noch halten darf – während alle anderen verboten wären. Gerade Privathalter von etwa Amphibien, Reptilien und Fischen entwickeln ein Verständnis für diese Tiere und sind bereit, sich für ihren Schutz einzusetzen. Wir brauchen Privathalter auch im Artenschutz. Zoos alleine können das gar nicht mehr alles leisten. Wir brauchen jeden, der zu Hause Aquarien oder Terrarien hat, oder seltene Pflanzen im Wintergarten. Deswegen arbeiten die deutschen Zoos bei unserem Programm Citizen Conservation eng mit Privathaltern zusammen. Das würde durch Positivlisten zerstört.

Welchen Wert haben Zoos für die Erholung der Bevölkerung?

Ein Besuch im Zoo ist ein Tag, den man bei einem guten Preis-Leistungs-Verhältnis in einer geschützten und schönen Umgebung verbringt. Der Zoo ist auch eine der wenigen Kultureinrichtungen für die ganze Bevölkerung, für alle Religionen, Altersstufen, Einkommens- und Bildungsschichten. Das ist etwas Seltenes heute, das unterscheidet uns von vielen anderen Bereichen.

Manche argumentieren, die Leute sollen lieber Tiere in der Natur beobachten.

Es ist natürlich ein tolles Erlebnis, Elefanten in der Wildbahn zu erleben. Aber aus vielen Gründen darf das nicht die einzige Möglichkeit sein. Viele Menschen haben nicht die finanziellen Möglichkeiten, auf andere Kontinente zu reisen. Und es wäre auch nicht wünschenswert in Bezug auf Klima und Naturschutz, wenn die Schutzgebiete von noch mehr Menschen gestürmt werden. Wir müssen froh sein, dass jeder die Möglichkeit hat, Elefant, Tiger oder Krokodil im Zoo zu sehen.

Auch für die Forschung sind Zoos von Bedeutung?

Denken wir nur daran, was wir an tiermedizinischem Wissen sammeln! Das hilft natürlich auch beim Artenschutz vor Ort. Wildpopulationen großer Tierarten werden heute fast alle auf irgendeine Weise mit tiermedizinischen Techniken gemanagt, die in Zoos entwickelt werden. Zum anderen werden in Zoos Daten für die Grundlagenforschung gesammelt. Intensive Langzeitbeobachtungen sind in der Natur in dieser Form gar nicht möglich.



Zoos sind auch wichtig für Forschungsarbeiten, die in der Natur nicht möglich wären.

Zoos sind also gut für Mensch und Artenschutz.

Aber was sagte das einzelne Tier im Zoo dazu, wenn es etwas sagen könnte?

Das ist eine wichtige Frage, und deshalb spreche ich bei uns hier in der Wilhelma auch immer davon, dass wir nicht nur die vier Säulen der Welt-Zoostrategie haben, sondern eine fünfte: das Tierwohl. Es ist ein Kernanliegen von uns, Tieren ein gutes Leben zu ermöglichen. Diese „freie Wildbahn“, in der Tiere uneingeschränkt Freiheit genießen, ist ja sowieso ein Aberglaube. Tiere haben Fressfeinde und erleben regelmäßig Todesangst, sie müssen darum kämpfen, genug zu fressen und zu trinken zu finden, sie leiden unter Parasiten und Krankheiten, sie haben einen harten Partnerselektionsdruck und starke innerartliche Konkurrenz – so viele Zwänge, die oft viel größer sind als im Zoo. Wir sehen

das auch beim Menschen, der freiwillig die Zivilisation sucht, weil er eben die Möglichkeit hat. Es ist immer eine etwas blöde Frage, aber: Ich glaube, dass viele Tiere, wenn sie das entscheiden könnten, ein Leben im Zoo wählen würden. Ein geordnetes Leben mit gutem Zugriff auf Nahrungsmittel, Paarungspartner, funktionierende soziale Gruppen – das ist doch was!

Ist damit zu rechnen, dass der im Zoo dösende Löwe darüber nachgrübelt, dass er viel lieber in der Savanne auf der Jagd wäre?

Das wissen wir nicht, weil wir nicht wissen, was und inwiefern Tiere denken. Wir wissen aber, dass die meisten Tiere im Zoo – über 90 Prozent, mit Ausnahme der Fische – die Wildbahn gar nicht kennen. Sie sind hier geboren worden. Die können gar nicht über Afrika grübeln, denn da waren sie nie. Die könnten höchstens nach einem Umzug von Zoo A nach Zoo B überlegen, dass es in Gelsenkirchen schöner war als in Stuttgart oder umgekehrt – aber das ist bei Menschen ja auch so. Was ein Fisch „denkt“, der im Mittelmeer gefangen wurde und jetzt im Aquarium schwimmt, wissen wir nicht, aber es spricht nichts Erkennbares dafür, dass er dem Meer hinterhertrauert.

Welche objektiven Parameter gibt es dafür, wie sich Tiere im Zoo fühlen?

Dass Tiere im Zoo gesund, lang und meist länger als in der Natur leben. Bei vielen Arten ist es ein Indiz für Wohlbefinden, wenn sie sich fortpflanzen. Außerdem wissen wir, dass Unwohlsein sich in chronischem Stress zeigt. Den kann man über Cortisol im Blut messen. Und wir können als zusammenfassenden Ausdruck ihres Befindens das Verhalten beobachten. Wenn es ähnlich wie in der Natur ist, kann man davon ausgehen, dass es Tieren gutgeht, gibt es auffällige Abweichungen, haben wir vielleicht ein Problem. Das sind die Kriterien, die uns zur Verfügung stehen, und die werden auch erhoben. Deswegen machen wir sogenannte Welfare-Assessments. Wenn sich zeigt, dass es nicht optimal läuft, ändern wir die Haltungsbedingungen.

Was bedeutet es in der Praxis, dass Tiere möglichst viele Facetten ihres natürlichen Verhaltens im Zoo zeigen sollen?

Dazu gehören besonders auch das Fortpflanzungsverhalten und die Jungtieraufzucht. Neben Fressen und Trinken ist die Fortpflanzung der wichtigste Trieb aller Lebewesen. Die muss man ihnen ermöglichen. Wenn mehr Tiere aufgezogen als untergebracht werden können, muss man überzählige töten und verfüttern, das gehört dazu. Ich halte es bei vielen Arten für keinen vernünftigen Kompromiss, den Tieren permanent die Pille zu geben, Geschlechter getrennt zu halten oder Sozialstrukturen so zu ändern, wie es sie in der Natur nicht gibt.

Dann ist es in Ordnung, das Zebra an den Löwen zu verfüttern?

Dass Fleischfresser Fleisch fressen, ist ja keine Überraschung. Warum sollte der Löwe kein überzähliges Zebra fressen, das bis zum Zeitpunkt der Schlachtung gut gelebt

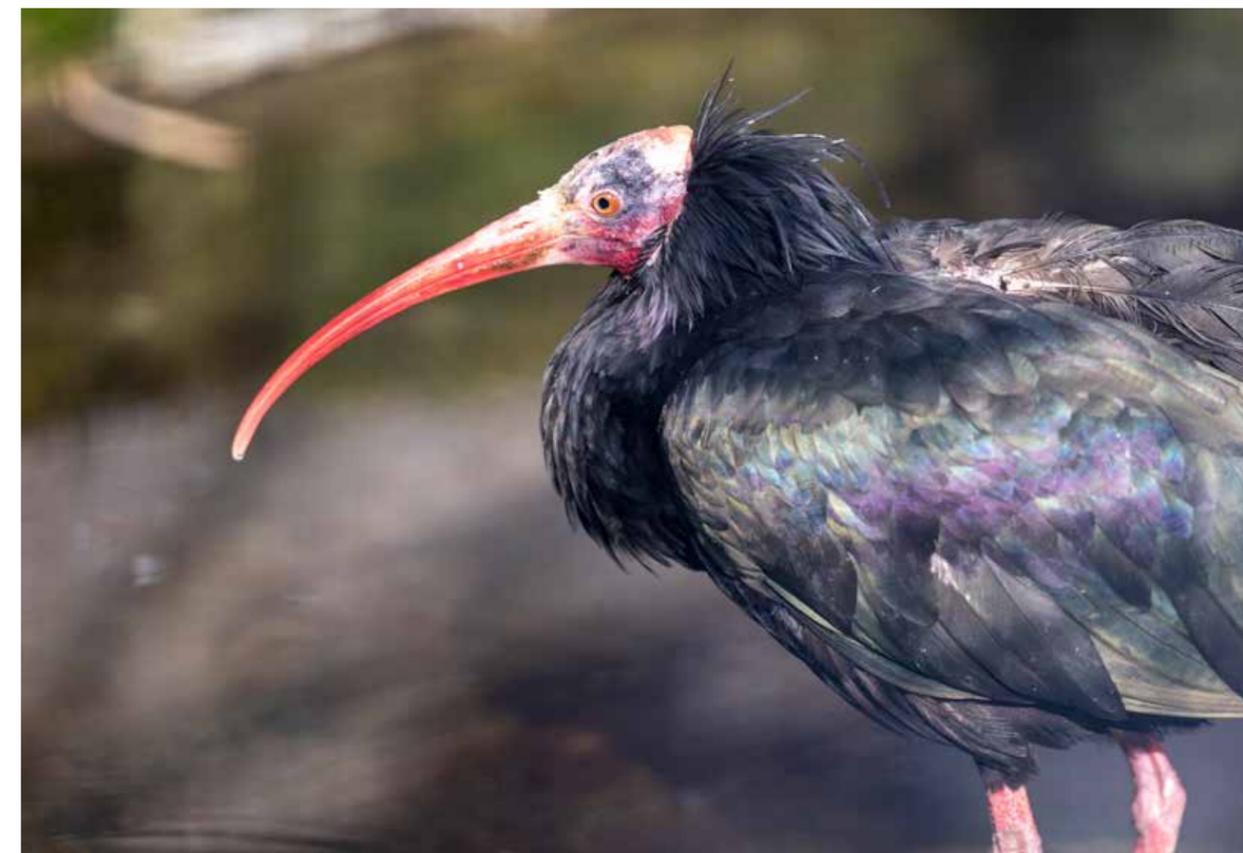


Foto: artismedia

Die Wilhelma unterstützt die Wiederansiedlung der zwischenzeitlich in Deutschland ausgestorbenen Waldralpe durch Nachzuchten dieser Ibis-Art.

hat? Das ist bestes Bio-Fleisch, und wir wissen genau, wie es dem Tier bis zum Zeitpunkt seines Todes ging.

Kann man das der Öffentlichkeit vermitteln?

Leider drücken sich viele Zoos aus Angst vor einem Shitstorm davor, das offen zu kommunizieren. Aber wir haben in der Wilhelma die Erfahrung gemacht, dass das überhaupt kein Problem ist, wenn man es richtig erklärt. Wir können auch eine frisch geschossene ganze Antilope oder ein Zebra ins Löwengehege legen – das verstehen die Leute sofort. Und für die Löwen ist es natürlich eine Bereicherung, wenn sie ganze Tiere zum Fressen bekommen. In diesem Punkt müssen wir einfach mutig sein und unser Vorgehen erklären, wenn wir davon überzeugt sind, dass wir das Richtige tun.

Müssten wir also über mehr Geld für Zoos sprechen statt über ihre Abschaffung?

Wir brauchen mehr Zoo statt weniger. Wir bräuchten finanzielle Mittel, um auch hinter den Kulissen, jenseits der Schau, mehr Artenschutzarbeit leisten zu können. Denn wenn man gezielt Tiere zum Aufbau stabiler Ex-situ-Populationen oder für Wiederansiedlungen züchten will, braucht man effiziente Zuchtanlagen, keine schön eingerichteten Schaugehege. In der Wilhelma haben wir schon eine Zuchtstation für Vögel hinter den Kulissen, und bei der Terra Australis bauen wir eine für kleine Beuteltiere. Wir brauchen einfach zusätzliche Kapazitäten für den Artenschutz.

Wo steht die Wilhelma im Jahr 2050?

Derzeit sind wir noch ein Zoologisch-Botanischer Garten in Stuttgart, der auch Aufgaben im Artenschutz wahrnimmt. 2050 sehe ich die Wilhelma als Artenschutz-Institution, die weltweit im Ex-situ- und In-situ-Artenschutz agiert, und die gleichzeitig ein Zoologisch-Botanischer Garten in Stuttgart ist.

Das Gespräch führte Heiko Werning



Öffentlichkeitsarbeit und Umweltbildung spielen eine zentrale Rolle in Zoos wie der Wilhelma.

Für die Tiere – und für Dich!

WARUM ZOOS SO WICHTIG SIND



Du hast sicher auch schon von Leuten gehört, die finden, dass Zoos geschlossen werden sollten, weil die Tiere darin leiden. Dabei stimmt das gar nicht. In Wirklichkeit geht es den Tieren im Zoo gut. Zoos sind sogar wichtig für Tiere – und für uns Menschen.

Nach allem, was wir wissen und beobachten können, fühlen Tiere im Zoo sich sehr wohl. Sie verhalten sich ähnlich wie in der Natur, müssen aber nicht dauernd in Todesangst vor anderen Tieren, die sie fressen wollen, weglaufen. Wenn sie krank werden, helfen ihnen Tierärztin oder Tierarzt. Sie haben immer genug zu fressen, zu trinken und passende Gefährten. Und sie leiden an keinem Stress, wie man sogar nachprüfen kann, wenn man ihr Blut auf Stresshormone untersucht. Auch wir Menschen leben ja lieber in einem schönen Haus mit Dach über dem Kopf und dem Supermarkt um die Ecke, als durch die Wälder zu streifen und unsere Nahrung auszugraben oder zu jagen.

MAN SCHÜTZT NUR, WAS MAN KENNT

Du möchtest ganz bestimmt nicht, dass Elefanten, Affen oder Krokodile in der Natur aussterben. Weil Du weißt, was für tolle Tiere das sind – denn Du hast sie hier in der Wilhelma schon beobachtet und kennengelernt. Mal ehrlich: Wenn Du Elefanten nur als Stofftiere oder aus dem Fernsehen kennen würdest, wenn Du außer Hunden, Kühen und den Vögeln im Park noch nie lebende Tiere gesehen hättest – wären sie Dir dann genauso wichtig? Dank Zoos können wir ganz verschiedene Tiere erleben. Und deshalb wissen wir auch, dass wir sie schützen müssen.

DER ZOO ALS ZUFLUCHT

Du weißt, dass viele Tiere in der Natur stark bedroht sind und vielleicht sogar aussterben werden. Dann gäbe es zum Beispiel keine Nashörner mehr auf der Welt. Leider ist das gar nicht so unwahrscheinlich, weil sie immer noch getötet

werden, damit ihr Horn verkauft werden kann. In Zoos leben sie und viele andere Arten, denen es draußen schlecht geht, in Sicherheit und Frieden. Hier können sie Nachwuchs kriegen und alt werden. Und wenn die Probleme in ihrer Heimat in der Zukunft hoffentlich endlich gelöst sind, können ihre Nachkommen dort wieder ausgewildert werden.

WISSEN HILFT

Auch für Forschende sind Zoos sehr wichtig. Niemand kann ein ganzes Jahr lang in der Natur einen kleinen Frosch oder Fisch beobachten. Im Zoo geht das ganz leicht. So lernen wir viel über die Tiere, was uns hilft, sie besser zu verstehen und zu schützen – und was wir sonst nie herauskriegen würden.

UND SPASS MACHT ES AUCH NOCH!

Freust Du Dich auch immer darauf, in den Zoo zu gehen? Dann geht es Dir wie vielen anderen Menschen. 1,6 Millionen Besucherinnen und Besucher sind letztes Jahr allein in die Wilhelma gekommen und haben hier einen schönen Tag erlebt. Dabei haben sie nebenbei an der frischen Luft viel über Tiere und Pflanzen gelernt. Und das Beste ist: Wenn Du das nächste Mal wiederkommst, gibt es wieder ganz andere Dinge zu entdecken. Denn bei Tieren passiert immer was. Du siehst: Wenn es Zoos nicht schon gäbe, müsste man sie glatt erfinden!



Tiere in der Wilhelma

JEDES HAT SEINE AUFGABE

Wie Du links lesen kannst, sind Zoos wichtig für den Arten- und Naturschutz, um Menschen Tiere näherzubringen, um Tiere besser zu erforschen – und damit Du einen guten Tag hast. Okay, das kann ja jeder behaupten. Aber hier kommen die Beweise ...

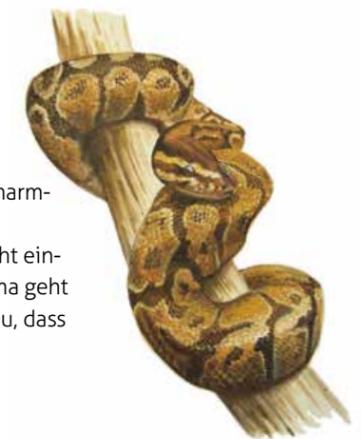


SÄBELANTILOPE

Da wäre das Unglück fast schon passiert. Säbelantilopen sind in der Natur bereits ausgestorben. Sie wurden gejagt, bis es keine mehr gab. Außer in Zoos. Dort werden sie gezüchtet – und nun nach und nach in Schutzgebieten freigelassen. Es wäre doch ein Jammer, wenn es diese eleganten Antilopen nicht mehr geben würde, oder?

KÖNIGSPYTHON

Viele Leute haben Angst vor Schlangen. Dabei sind die meisten ganz harmlos, hübsch und fühlen sich toll an, wenn Du sie in die Hand nimmst. Woher Du das wissen sollst? Schließlich kannst Du normalerweise nicht einfach eine Schlange in die Hand nehmen! In der Zooschule der Wilhelma geht das. Zum Beispiel den wunderschönen Königspython. Danach weißt Du, dass auch Schlangen faszinierende Tiere sind, die wir schützen müssen.



SCHABRACKENTAPIR

Was passiert in unserem Kopf, wenn wir schlafen? Allerhand, wie Du weißt, wenn Du aus einem Traum erwachst. Aber was genau, ist schwer zu sagen. Erst recht bei Tieren. Ganz besonders bei Tapiren. Niemand könnte im Dschungel ihre Hirnströme messen, während sie schlafen. Im Zoo geht das – und wird in der Wilhelma gerade gemacht. Damit wir mehr über das Schlafverhalten von Tieren lernen.

WILDBIENEN UND HUMMELN

Was haben Bienen denn mit dem Zoo zu tun? Eine ganze Menge. Zoos bieten oft viel unverbaute Grünflächen, und die Wilhelma als Park ganz besonders. Solche Grünflächen sind gut für Insekten. Und in der Wilhelma gibt es sogar extra eine Wiese, auf der Blumen wachsen, von denen bedrohte einheimische Wildbienen und Hummeln besonders gern naschen.



VIETNAMESESCHES HÄNGEBAUCHSCHWEIN

Zoos sind auch für die Erholung da. Und jede Wette: Mehr Erholung, als auf dem neuen Asiatischen Schaubauernhof der Wilhelma ein Vietnamesisches Hängebauchschwein zu streicheln, ist in einer Stadt wie Stuttgart gar nicht möglich – viel Spaß dabei!

RÄTSELSPASS ZUM MITMACHEN

Diesmal suchen wir sechs Motive rund um die Subtropenterrassen der Wilhelma. Die Beispiele zeigen uns, warum Zoos so wichtig sind für Artenschutz, Forschung, Bildung und Erholung. Unsere Fotosuche beginnt bei der Kinderturnwelt oberhalb der neuen Terra Australis (im Wilhelma-Plan die Nummer 12) und führt entlang den Vogelvolieren (Nummer 15) hinauf zum Aussichtspunkt oberhalb der Terrassen. Die sechs richtigen Antworten und die Nummern in einigen Buchstaben führen Dich zum gesuchten Lösungswort – ein wichtiger Auftrag der modernen Zoos.

Sende das Lösungswort per E-Mail mit allen Angaben zu Deinem Namen, Deinem Alter und Deiner Anschrift an:

magazin@wilhelma.de

Unter allen richtigen Einsendungen verlosen wir fünf Wilhelma-Jahreskarten für Kinder und Jugendliche.

Einsendeschluss ist der 12. Februar 2024.

Auflösung Preisrätsel Wilhelma-Magazin 1/2023: Die richtige Lösung lautete: Erhaltungszucht. Jeweils eine Wilhelma-Jahreskarte haben gewonnen: J. Genehr, G. Lamm, H. Müller, L. Wetzel und M. Graf. Herzlichen Glückwunsch!

Lösungswort

M T U



Besuche Noah in der Kinderturnwelt bei der Terra Australis. Zu welcher Art gehört der sympathische Botschafter Australiens?



Wie heißt dieser bedrohte Stelzvogel, der für Schutzprojekte in Zoos gezüchtet und ausgewildert wird?

1 Z -
GLEITBEUTLER

2 8 P



Suche und finde diese Karte an einer der Volieren. Sie führt Dich zum Namen des gesuchten Papageis.



Am Aussichtspunkt sagt Dir ein großes Hinweisschild, welche einheimischen Tiere die Wilhelma hier schützt.

N 10 7 -
PAPAGEI

6 B



Oberhalb der Subtropenterrassen findest Du ein historisches Gebäude mit diesem Fenster. Wie heißt der Aussichtspunkt mit schönem Blick auf die Wilhelma?



Wie heißt dieser bedrohte und sehr farbenfrohe Papageienvogel?

5 4 D

N 3 -
SITTICH



Nördlichster Anbau in Europa Reis aus der Wilhelma

Hier wächst der Wilhelma-Reis heran.

Aus einer unbekannt Wildform wurde das Getreide gezüchtet, das heute die Nahrungsgrundlage für einen Großteil der Weltbevölkerung bildet. Allein in China werden jährlich über 200 Millionen Tonnen Reis produziert – und nun wächst er auch in der Wilhelma.



Die vermutlich aus Asien stammende Reispflanze ist eine der ältesten Kulturpflanzen der Welt.

Wenn man in Europa von Reis spricht, meint man für gewöhnlich die Körner der vermutlich aus Asien stammenden Reispflanze *Oryza sativa*. Dass man ihre genaue Herkunft nicht kennt, deutet schon die wissenschaftliche Bezeichnung „sativa“ an, Latein für „kultiviert“ oder „gezüchtet“.

Eine botanische Attraktion

Auch in Europa leben viele Bauern seit Jahrhunderten vom Reisanbau, etwa in Frankreich, Portugal und der Schweiz. In Spanien hat Reis es sogar bis ins Nationalgericht Paella geschafft. Da sich die potentiellen Anbaugelände aufgrund der Klimaerwärmung beständig nach Norden ausdehnen, hat die Wilhelma den Asiatischen Schaubauernhof um eine botanische Attraktion erweitert: das am weitesten nördlich gelegene Reisfeld Europas. Wenn unsere Produktion erfolgreich ist, erwarten wir nach einer Kulturzeit von circa 120 Tagen auf unseren über 140 Quadratmetern einen Ertrag von 40 bis 80 Kilo Wilhelma-Reis.

Pflanzen dann in den nassen Schlamm unseres abgelassenen Reisfelds. Nach einigen Tagen haben wir es langsam angestaut, wobei der steigende Wasserspiegel der Höhe der Pflanzen angepasst ist. Dies steuern wir über einen Teichmönch, eine Konstruktion aus einsetzbaren Brettern, die in historischen Klosteranlagen bei der Teichwirtschaft Verwendung fand. Ein fünf Zentimeter hohes Brett wurde in eine vorgefertigte Halterung eingesetzt, die Zwischenräume dichteten wir mit einem Gemisch aus Töpferlehm und Sägespänen ab. Auf diese Weise konnten wir den Wasserspiegel mit der wachsenden Reispflanze langsam bis auf eine Höhe von 30 Zentimetern ansteigen lassen.

Unterstützung von Uni und Teichmönch

Da wir bislang über keine Erfahrung im Reisanbau verfügen, haben wir uns mit der Arbeitsgruppe von Professor Dr. Asch am Institut für tropische Agrarwissenschaften der Universität Hohenheim kompetente Unterstützung geholt. Sein Team hat rund 3.500 Reissetzlinge für uns bis zu einer Höhe von 20 Zentimetern kultiviert. Mitte Mai zogen die

Wenn sich die Ähren im Spätsommer gelb färben, sind die Körner ausgehärtet und der Reis ist erntereif. Rechtzeitig vorher werden alle Bretter aus dem Mönch entfernt, sodass unser Reisfeld leerläuft und der Boden vollständig abtrocknen kann. Dann steht dem ersten Wilhelma-Risotto hoffentlich nichts mehr im Wege.

Dr. Björn Schäfer



Von den Kakteen zu den Weihnachtssternen: Zierpflanzengärtner Oliver Frank

Gärtnermeister und Revierleiter Oliver Frank Farne, Weihnachtssterne und Co.

Zierpflanzengärtner Oliver Frank arbeitet seit 2007 in der Wilhelma. Als Revierleiter ist er für die prächtige Farnschau am Maurischen Landhaus und für die Bepflanzung mehrerer Gewächshäuser verantwortlich.



Prächtige Weihnachtssterne

Wenn man schon als Schüler 300 Kakteen sein Eigen nennt, ist der Beruf Zierpflanzengärtner wohl vorgezeichnet. Revierleiter Oliver Frank hat mit 13 Jahren begonnen, die dornigen Pflanzen im Gewächshaus des elterlichen Gartens zu sammeln. „Kakteen haben mich immer begeistert, die Vielfalt an Arten und ihr unterschiedliches Aussehen sind einfach fantastisch“, sagt der Wilhelma-Gärtner, „auch die naturgetreu nachgebildeten Landschaften in botanischen Gärten und Zoos haben mich von klein auf fasziniert.“

Als Meister in die Wilhelma

Der erste Schritt in den Gärtnerberuf war ein zweiwöchiges Praktikum am Ende der Realschulzeit, das Oliver Frank in eine Gärtnerei mit Schwerpunkt Garten- und Landschaftsbau führte. Gleich nach der Schule begann der gebürtige Esslinger 1999 seine Ausbildung zum Zierpflanzengärtner in der Versuchsstation für Gartenbau an der Universität Hohenheim. „Ich bekam direkt eine Zusage, entweder hatte ich Glück oder habe beim Bewerbungsgespräch mit meinen Pflanzenkenntnissen überzeugt“, erläutert der 41-Jährige schmunzelnd. In seiner dreijährigen Ausbildungszeit haben zwei der vier Azubis ihre Ausbildung abgebrochen, der Dritte hat längere Zeit gefehlt. „Auf diese Weise war ich oft auf mich allein gestellt und habe früh gelernt, selbstständig zu arbeiten und Verantwortung zu übernehmen“, sagt Oliver Frank.



Ein kleiner Teil von Oliver Franks Zuständigkeitsbereich – hier ist immer etwas zu tun, damit alles so ansprechend aussieht.

Nach Abschluss der Gärtnerlehre und einem elfmonatigen Zivildienst beim NABU Plochingen arbeitete Oliver Frank zunächst als Angestellter in der Gärtnerei seiner Schulzeit und wechselte 2005 auf die Meisterschule der Universität Hohenheim. „Die Theorie in manchen Fächern wie Pflanzenschutz oder Betriebswirtschaft war echt anstrengend, viele meiner Mitstudierenden hatten aus ihrem elterlichen Betrieb schon Vorkenntnisse, die ich mir erst noch anlernen musste“, sagt Frank.

Mit dem Meisterbrief in Zierpflanzenbau in der Tasche startete er eine Initiativbewerbung bei seinem Wunscharbeitgeber Wilhelma. „Pflanzen nur zu züchten, um sie dann zu verkaufen, das war mir einfach zu wenig“, erklärt Oliver Frank, „die Arbeit in einem botanischen Garten, Lebensräume gestalten, Gewächshäuser bepflanzen, das war für mich immer der Traum.“ 2007 bekam Frank die Zusage für eine halbe Gesellenstelle im Amazonienhaus, und er nutzte diese Chance zum Einstieg. Der Pflanzenenthusiast begann zunächst halbtags in der Wilhelma und jobbte nebenbei in einem kleinen Gartenhandel in Esslingen.

Die Geduld zahlte sich aus, denn 2010 wurde aus der Teilzeit- eine Vollzeitstelle, und Oliver Frank wechselte zunächst in die hinteren Schauhäuser der historischen Gewächshauszeile mit Azaleen, Fuchsien und Kamelien. 2012 wurde dann eine Gärtnermeisterstelle frei, und seitdem ist Frank als Revierleiter für die Farnschau beim Maurischen Landhaus und für zwei Schauhäuser am Eingang der Wilhelma verantwortlich – für das Tropenhaus und das Kleinsäuger-, Vogel- und Insektivorenhaus.

Vielseitige Arbeit mit Pflanzen

Zum Team von Oliver Frank gehören fünf Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie eine auszubildende Arbeitskraft. Zu den täglichen Routinearbeiten im Schaubereich zählen das morgendliche Gießen und die ständige Pflege der Pflanzen, das Verjüngen und Austauschen kümmernder Exemplare, aber auch die Schädlingsbekämpfung, die in der Wilhelma vor allem biologisch mit Nutzinsekten stattfindet.

Zu den Tätigkeiten hinter den Kulissen gehören die An- und Aufzucht verschiedener Pflanzen für saisonale Ausstellungen, zum Beispiel Alpenveilchen und Weihnachtssterne, sowie von Farnen, Bromelien oder tropischen Gesnerien, die in den verschiedensten Schaubereichen der Wilhelma eingesetzt werden. Auch die gezielte Saatguternte für den Samentausch mit anderen botanischen Gärten zählt zu den Aufgaben.

Die tägliche Arbeit in den öffentlich zugänglichen Gewächshäusern beginnt pünktlich um 7.00 Uhr, damit ein Großteil der Routinetätigkeit erledigt ist, sobald die Wilhelma um 8.15 Uhr öffnet und die ersten Besucherinnen und Besucher hineinströmen. „Die Wilhelma-Gäste sollen ihren Ausflug in die Schauhäuser unbeschwert genießen und nicht etwa mit dem Kinderwagen ständig über Wasserschlauche stolpern“, sagt Frank. Größere Projekte in den Schauhäusern, wie die Anlage eines neuen Pflanzenbeets

oder das Aufstellen eines Robinienstamms mit Bromelien, finden auch später am Tag statt. Dann freut sich Oliver Frank über Fachgespräche mit den Gästen oder ein Lob über die schöne Bepflanzung.

Natürlich genießt der Gärtner auch Tierbegegnungen in der Wilhelma. Als er einmal Pflanzenerde im Parkhaus holen wollte, fand er sich plötzlich einer aufgeregten Stockentemama gegenüber, die schnatternd ihre fünf Küken anlockte. „Das Problem war, dass die Kleinen in vier Metern Höhe saßen und dabei waren, sich blind in den Abgrund zu stürzen“, sagt Oliver Frank. „Es gelang mir, die Entenküken mit beiden Händen in der Luft aufzufangen, eines landete sogar auf meinem Kopf, aber alle blieben unversehrt“, betont der Tierretter, der die flauschigen Wattebällchen anschließend mit der Entenmama in den Seerosenteich führte.

Privat ist der Gärtnermeister seinen Favoriten der Schulzeit treu geblieben, denn auf dem Balkon in Esslingen pflegt und kultiviert er viele winterharte Kakteen. Ansonsten genießt er seine Freizeit mit Radfahren, dem Anhören seiner Sammlung aus 300 CDs mit Musik der härteren Gangart und gemeinsamen Wandertouren mit seiner Frau Irina in den Alpen oder mediterranen Gebieten. Die Begeisterung für seine Arbeit hat nie nachgelassen. „Ich mache meinen Job in der Wilhelma wirklich gerne, er gibt mir immer ein gutes Gefühl und auch eine innere Ruhe“, sagt Oliver Frank.

Dr. Axel Kwet



Als Revierleiter ist Oliver Frank auch für die Farnschau beim Maurischen Landhaus zuständig.

Lernen, wo andere Urlaub machen

Ausbildung zur Zierpflanzen- gärtnerin oder zum Zierpflanzen- gärtner in der Wilhelma

Isabella Hülf hat eine Ausbildung zur Zierpflanzengärtnerin in der Wilhelma absolviert.

Wer träumt nicht von einer Ausbildung an einem Ort, wo andere Urlaub machen? Genau das lässt sich in der Wilhelma verwirklichen. Der Fachbereich Botanik bildet Gärtnerinnen und Gärtner der Fachrichtung Zierpflanzenbau aus.

Auszubildende in der Wilhelma sind während ihrer je nach Schulabschluss zwei- oder dreijährigen Ausbildungszeit in allen Bereichen der Botanik tätig und durchlaufen sieben verschiedene Reviere. In drei großen Arbeitsbereichen lernen sie neben gärtnerischen Grundkenntnissen zum Beispiel auch, wie man Lebensräume gestaltet oder seltene Pflanzen erhält und vermehrt.

Schaubereich

Für alle Besucherinnen und Besucher direkt sichtbar ist die Arbeit in den großen Schaubereichen der Wilhelma – wie das Amazonien-Haus oder die Kamelien-Schau mit sehr alten Pflanzen, die schon vor über 170 Jahren von König Wilhelm I. erworben wurden und seitdem gepflegt werden. In den Schaubereichen lernen Auszubildende, mit Pflanzen, Holz und Gestein ansprechende Schaubeete zu gestalten, passende Pflanzen zu kombinieren oder auch ein Stück Regenwald nachzubauen. Hierbei ist viel Kreativität gefragt.

Wissenschaftliche Sammlung

Eine wichtige Aufgabe der Wilhelma sind die wissenschaftlichen Sammlungen hinter den Kulissen. Über 8.000 Pflanzenarten gedeihen gut behütet unter der Obhut der oft auf einzelne Pflanzengruppen wie Orchideen oder Kakteen spezialisierten Gärtnerinnen und Gärtner. Auszubildende

erfahren, wie unterschiedlich die Ansprüche der Pflanzen an das Klima oder das Pflanzsubstrat sind und was im Winter zu tun ist, damit im nächsten Jahr wieder prächtige Seerosen im Teich zu bewundern sind. Es ist nur schwer vorstellbar, dass die großen Amazonas-Riesenseerosen der Wilhelma einjährig sind und in jedem Frühjahr neu aus erbsengroßen Samenkörnern gezogen werden, die im Herbst geerntet wurden. Am Beispiel der wissenschaftlichen Erhaltungssammlungen zeigt sich auch, warum es wichtig ist, dass die Wilhelma zum Beispiel Pflanzen aus dem Südseestaat Palau kultiviert: Sie könnten aufgrund des Klimawandels in naher Zukunft aussterben. So leisten Auszubildende einen Beitrag zum weltweiten Artenschutz.

Pflanzenproduktion

Rund ein Drittel der Schaupflanzen, die man im Besucherbereich der Wilhelma über das Jahr in den Beeten bewun-



Fotos: artismedia

Bis blühende Seerosen die Wilhelma-Gäste erfreuen, haben die Gärtnerinnen und Gärtner alle Hände voll zu tun.

den kann, sind Eigengewächse. Die Anzucht von hochwertigen Schaupflanzen als Sommer- und Herbstflor für die Freilandbeete oder die Produktion von Weihnachtssternen als vorweihnachtliche Dekoration für den historischen Wintergarten tragen zur saisonalen Verschönerung der Wilhelma bei. Auch diese Arbeit erfordert viel Fingerspitzengefühl. Nur wer beispielsweise zum richtigen Zeitpunkt die Belichtung der Weihnachtssterne zu verändern weiß, schafft es, die Blüte passend zur Adventszeit zu bekommen. Durch das Erlernen der erforderlichen Kulturkenntnisse können Auszubildende später auch jederzeit in einen Produktionsbetrieb für Saisonware wie Primeln, Chrysanthemen oder eben Weihnachtssterne wechseln.

Wie läuft die Ausbildung ab?

Die Ausbildung erfolgt im dualen Ausbildungssystem – in der Wilhelma als Ausbildungsbetrieb sowie in der Berufsschule – und dauert in der Regel drei Jahre. Bei Auszubildenden mit Abitur oder einer abgeschlossenen Berufsausbildung kann sie auch auf zwei Jahre verkürzt werden. Der Unterricht in der Berufsschule erfolgt in der Regel im Blockunterricht.

Zu den Aufgaben der Auszubildenden gehört die Führung eines Berichtsheftes, in dem ausbildungsrelevante Dinge eigenständig notiert werden, zum Beispiel Kulturberichte, Tages-, Wochen- oder Sachberichte sowie Pflanzenbeschreibungen. Das vollständig geführte Berichtsheft ist Zulassungsvoraussetzung für die Zwischen- und Abschlussprüfung.

Die Ausbildungsordnung sieht zwei Prüfungen durch das zuständige Regierungspräsidium vor: eine Zwischenprüfung im zweiten Ausbildungsjahr, die der Feststellung des Ausbildungsstandes dient, und die Abschlussprüfung am Ende der Ausbildungszeit.

Für engagierte und fachlich qualifizierte Gärtnerinnen und Gärtner bestehen im Gartenbau gute Berufsaussichten. Eine Fortbildung kann nach ein oder zwei Praxisjahren auch zum Techniker oder Meister führen.

Die Ausbildung in der Wilhelma als Gärtnerin oder Gärtner der Fachrichtung Zierpflanzenbau öffnet das Tor zur Welt. Egal, ob man erst einmal losziehen möchte, um in anderen botanischen Gärten im Ausland Erfahrungen zu sammeln, ob man seine Passion in der Produktion gefunden hat und im Erwerbsgartenbau Fuß fassen will, oder ob man Spaß an der Kommunikation mit Besucherinnen und Besuchern entdeckt hat und zum Beispiel als Verkäuferin oder Verkäufer in einem Gartencenter durchstartet. All das ist nach bestandener Prüfung möglich.

Selbstverständlich braucht auch die Wilhelma jederzeit qualifizierte Gärtnerinnen und Gärtner; so haben manche der ehemaligen Auszubildenden die Meisterschule besucht und leiten jetzt ein eigenes Revier. →

Dr. Björn Schäfer



Luzie Letzner mit einer herangewachsenen Seerose

Wenn Ihr jetzt Lust auf mehr bekommen habt, dann meldet Euch einfach bei unserer Personalabteilung unter bewerbung@wilhelma.de Stichwort: Gärtner*in und vereinbart ein unverbindliches Probepraktikum.

Das erwarten wir von Euch:

- Mindestens einen qualifizierten Hauptschulabschluss. Mittlere Reife oder Abitur erleichtern die Fort- und Weiterbildung.
- Freude am Umgang mit Pflanzen und die Fähigkeit, Zusammenhänge in der Natur zu erkennen und praktisch umzusetzen.
- Handwerkliches Geschick, technisches und kaufmännisches Verständnis, Sinn für Farben und Formen.
- Je nach gärtnerischer Sparte und Art der Tätigkeit erfordern einige Arbeiten eine gute Gesundheit und kräftige Konstitution.

Hier haben zwei ehemalige Auszubildende das Wort:

Fotos: artismedia



Isabella Hülf betreut die Fuchsien-Sammlung.



Fast wie in den Tropen: Die ehemalige Auszubildende Luzie Letzner im Wilhelma-Aquarium.

„Ein Beruf, der Freude bereitet“

Isabella Hülf hat direkt nach ihrer Prüfung eine Stelle im Revier für Kalthaus-Kübelpflanzen, Azaleen, Kamelien und Zitruspflanzen der Wilhelma angetreten. Dort betreut und gestaltet sie jetzt eigenverantwortlich die Fuchsien-Sammlung und den zugehörigen Schaubereich.

Warum habe ich mich für den Gärtnerberuf entschieden?

Nach einer abgeschlossenen Ausbildung und einem angefangenen Studium im kreativen Bereich wollte ich einen handwerklichen Beruf erlernen, in dem ich langfristig arbeiten kann und der mir Freude bereitet. Ein Beruf, in dem man nach getaner Arbeit den Fortschritt sieht und abends zufrieden nach Hause kommt.

Was hat mir an der Ausbildung in der Wilhelma besonders gefallen?

Ich habe in meiner Ausbildungszeit sehr viel von meinen Kolleginnen und Kollegen lernen können, die Arbeit war vielfältig und abwechslungsreich. Ich konnte immer Fragen stellen, die mir auch gerne beantwortet wurden, und ich habe viel Unterstützung und Hilfe erfahren. Als Auszubildende habe ich mich ernst genommen gefühlt, konnte vieles ausprobieren und in Eigenregie arbeiten.

„Aufgaben im Team bewältigen, ist sehr motivierend“

Luzie Letzner arbeitet seit ihrer bestandenen Abschlussprüfung im Juli 2023 im Wilhelma-Revier für tropische Seerosen und trägt mit ihrer Arbeit dazu bei, den tropischen Seerosenteich im schönsten Glanz erstrahlen zu lassen.

Was sollte man vorher über die Ausbildung als Gärtnerin wissen?

Oft habe ich schon gehört, dass körperlich anstrengende Arbeit ein Grund ist, weshalb manche sich gegen einen Beruf in der grünen Branche entscheiden. Dabei hält sich diese Art von Arbeit in der Fachrichtung Zierpflanzenbau wirklich in Grenzen. Die schweren Aufgaben zusammen im Team zu bewältigen, ist sehr motivierend und macht viel Spaß.

Mein schönstes Erlebnis als Azubi?

Es ist schwer, mich für nur ein schönes Erlebnis zu entscheiden. Was mir besonders gut gefallen hat, war die gemeinsame und andererseits auch selbstständige Gestaltung von zwei Beeten am Maurischen Landhaus. Im Herbst haben wir im Team nach einsetzbaren Pflanzen gesucht und den Arbeitsablauf dann als Azubis selbst geplant und durchgeführt. Das Projekt auf eigene Faust zu gestalten und bis zum Frühling zu betreuen, hat sehr viel Spaß gemacht.



Fotos: stockadobe.com/Mps197

Fisch des Jahres 2023 Der Flussbarsch

Der Flussbarsch ist ein Tausendsassa unter den einheimischen Fischen – er ist nicht nur in fast allen Gewässern, sondern auch auf vielen tierischen und menschlichen Speisekarten zu Hause. Doch der Nimbus des Unbesiegbaren bröckelt ...

Der Flussbarsch (*Perca fluviatilis*) ist weit verbreitet und kommt in fast allen Gewässertypen zurecht – auch in strukturalarmen Gewässern wie etwa Baggerseen und ehemaligen Tagebaugruben. Warum wird eine so massenhaft vorkommende Art zum Fisch des Jahres gekürt? Eigentlich impliziert diese Ehrung doch einen gewissen Status als bedrohte Art.

Rückgang der Bestände

Selten ist dieser bunte Vertreter der ansonsten eher farblosen heimischen Fischfauna nicht – noch nicht, denn die Bestände gehen stellenweise zurück. Der Flussbarsch steht stellvertretend für die allgemein zunehmende Gefährdung heimischer Fische durch etwa Austrocknung von Gewässern, Erhöhung der Wassertemperatur und damit verbundener Senkung des Sauerstoffgehalts und Zusammenbruch der Nahrungsnetze.

Ein Pionier der Gewässer

Der eigentlich robuste Barsch laicht von März bis Juni: Die langen gallertigen Laichbänder werden an Wasserpflanzen oder anderen Substraten abgelegt (das sieht in etwa so aus, als hätte jemand unter Wasser die Weihnachtsdekoration hängen lassen). Der klebrige Laich haftet übrigens gut am Gefieder von Wasservögeln und wird so leicht in andere

Gewässer verschleppt – das macht den Flussbarsch zu einer Pionierart, die rasch neue Lebensräume besiedeln kann.

Unterwasser-Räuber

Die Larven und Jungfische leben gesellig in großen Schwärmen. Sie ernähren sich anfangs von Zooplankton, später von wirbellosen Kleintieren. Mit zunehmender Größe wechseln sie schließlich zu Fisch als nahezu ausschließlicher Nahrungsquelle. Wenn sie in Ruhe heranwachsen dürfen, können Flussbarsche bis zu 60 Zentimeter groß und über 4,5 Kilo schwer werden. Solch kapitale Räuber leben dann aber nicht mehr gesellig, sondern werden Einzelgänger. Allerdings sind Flussbarsche in dieser Größenklasse extrem selten geworden. Als groß gilt alles, was eine Länge von 40 Zentimeter erreicht. Herrscht Nahrungsmangel im Wohngebiet, was – siehe oben – immer häufiger der Fall ist, werden die Flussbarsche kleinwüchsig, sie „verbutten“. Flussbarsche sind Räuber, aber auch sie haben Feinde wie etwa Hechte, Zander, Welse, fischfressende Wasservögel, Fischotter und Menschen. Wenn allerdings Umweltbedingungen und die Verfügbarkeit von Nahrung aus dem Lot geraten sind, dann sind Fressfeinde gar nicht mehr nötig, um einer Art große Probleme zu bereiten.

Isabel Koch

Veranstaltungen Wilde Wochenenden

Alle Termine:
www.wilhelma.de



22. September | 11 – 17 Uhr Welt-Nashorn-Tag

Am Aktionsstand vor der Nashornanlage erfährt man viel Wissenswertes zu den afrikanischen und asiatischen Vertretern dieser spannenden Tierfamilie. Es gibt auch Informationen zu Artenschutzaktionen.

24. September | von 9 – 18 Uhr Wilhelma-Tag

Imposante seltene Tiere, faszinierende Pflanzenraritäten: So kennt man den Zoologisch-Botanischen Garten in Stuttgart. Doch wie gelingt es, die kaum vorstellbare Vielfalt von rund 1.200 Tierarten und 8.500 Pflanzenarten und -sorten zu pflegen und zu erhalten? Am Wilhelma-Tag gewährt der Park seinen Gästen einen Blick hinter die Kulissen.



jeweils samstags | 14.00 Uhr und
sonntags | 10.30 Uhr & 14.00 Uhr
**allgemeine Führungen mit den
Wilhelmabegleitenden**

Die Wilhelmabegleiterinnen und -begleiter, besonders geschulte Mitglieder des Vereins der Freunde und Förderer der Wilhelma, laden **von April bis Oktober zu kostenlosen Führungen** ein. Etwa 90 Minuten dauert ein Rundgang, der faszinierende Einblicke in Flora und Fauna sowie in die Geschichte der Wilhelma bietet. Oft sind es aber gerade die Kleinigkeiten, die einen Rundgang mit den Wilhelmabegleitern unvergesslich machen.

Es ist keine Anmeldung erforderlich. Die Führungen werden vor Ort ausgerufen. Kurzfristige Änderungen bitten wir zu entschuldigen.

Dauer ca. 90 Minuten



31. Oktober | Ganztägig bis 20 Uhr Halloween in der Wilhelma

Am 31. Oktober übernehmen Hexen, Vampire und Gespenster die Herrschaft über den Zoologisch-Botanischen Garten, um zu Halloween wieder eine schaurig-schöne Atmosphäre im historischen Park zu verbreiten.

15. November – 14. Januar, 17 – 22 Uhr Christmas Garden

Die Wilhelma verwandelt sich in eine leuchtende Märchenlandschaft mit atemberaubenden Lichtspielen, beeindruckend inszenierter maurischer Architektur und zauberhaften Leuchtfiguren. Millionen Lichtpunkte tauchen den Park in ein weihnachtliches Glanzmeer. Die Vorverkaufstickets gibt es im Internet auf www.myticket.de. (Heiligabend und Silvester geschlossen.)



3. Dezember | 11 – 15 Uhr Welt-Geparden-Tag

Geparden sind in ihrem natürlichen Verbreitungsgebiet stark bedroht. Darauf macht der Welt-Geparden-Tag aufmerksam. Die Wilhelmapädagoginnen und -pädagogen haben Raubtierschädel zum Anschauen, Fangzähne zum Vergleichen und Gepardenkrallen zum Anfassen dabei.

HALLOWEEN
31.10.23

**Freier Eintritt
für verkleidete Kinder!**

Meine
Wilhelma

Gruselspaß für Groß und Klein
Ganztägig bis 20 Uhr | Schaurig dekoriertes Park
Alle Infos unter wilhelma.de

Foto: stock.adobe.com/Sina Ettmer



Kursaal Bad Cannstatt

Wilhelma-Treff 2023

Die Veranstaltungen finden im Kursaal Bad Cannstatt statt. Sie erreichen den Kursaal mit der Stadtbahn U2: Haltestelle „Kursaal“, sowie mit den Stadtbahnen U1, U13: Haltestelle „Uff-Kirchhof“. Darüber hinaus stehen in der Tiefgarage des Kursaals Stellplätze zur Verfügung. Freuen Sie sich auf Informationen aus der Wilhelma, interessante Vorträge und Neuigkeiten aus dem Verein. Die Veranstaltungen beginnen um 19.30 Uhr. Folgende Themen sind vorgesehen:

- 12.10.2023 | Dr. Tobias Knauf-Witzens:** Kunterbuntes Allerlei aus der Tiermedizin
- 09.11.2023 | Miriam Wüst:** Vielfältiges Uganda – Afrikas Schönheit in einem Land erleben
- 14.12.2023 | Katja Siegmann:** Damit es summt und brummt – Insektenfreundliche Bepflanzungen

Die Termine für die Veranstaltungen 2024 finden Sie in der Vereinsinformation, die Ende des Jahres an die Mitglieder verschickt wird.

Gemeinsam für die Wilhelma

Treten Sie dem gemeinnützigen Förderverein bei und unterstützen Sie mit Ihrem Mitgliedsbeitrag die Wilhelma! Als Vereinsmitglied zahlen Sie keinen Eintritt und können die Wilhelma besuchen, so oft Sie wünschen. Dank der Wilhelmafreunde kann die Wilhelma kleine und große Projekte realisieren.

Für die Aufnahme in den Verein genügt es, die auf der nächsten Seite abgedruckte Beitrittserklärung unterschrieben an die Geschäftsstelle zu schicken. Mitgliedschaften sind auch eine originelle Geschenkidee!

Wünschen Sie weitere Informationen oder haben Sie Fragen, dann gibt Ihnen die Geschäftsstelle des Vereins der Freunde und Förderer der Wilhelma Stuttgart-Bad Cannstatt e. V. gerne Auskunft.

Tel.: 0711 / 50 55 48 00
 Fax: 0711 / 50 55 48 02
www.wilhelmafreunde.de
info@wilhelmafreunde.de

Foto: artismedia



Vier-Tages-Reise 2023: Frühlingserwachen in den Zoos Tschechiens

Die Wilhelmafreunde besuchten mit dem Verein drei ganz unterschiedliche Tiergärten und konnten sich über vielfältige Zooerlebnisse freuen! Den Auftakt machte der Besuch des berühmten Prager Zoos. Auf seinem idyllisch an der Moldau gelegenen Areal konnten Tiere aus vielen Teilen der Welt bewundert werden. Auf dem Programm stand auch

der nordöstlich von Prag gelegene Safaripark Dvur Králové, der sich auf die Haltung afrikanischer Tiere spezialisiert hat. Zum Abschluss schauten die Wilhelmafreunde noch im Zoo von Pilsen vorbei. Der in den letzten Jahren zu einem Geozoo umgestaltete Tierpark gehört zu den artenreichsten Zoos in Europa.

Foto: Frank Sadler



Im Prager Zoo lebt der Tasmanische Teufel.

Foto: Britta Eggert



Liebevoll bepflanzte Wege lassen im Zoo Pilsen die Herzen höher schlagen.

Foto: Frank Sadler



Im Safaripark konnten Wildhunde aus nächster Nähe beobachtet werden.

Foto: Ulrich Blum



Musikalischer Sommerabend – Let's groove

Ein stimmungsvoller Abend

Die Freunde und Förderer der Wilhelma feierten am 14. Juli ihr beliebtes Sommerfest im stimmungsvollen Maurischen Garten der Wilhelma. Dank der freundlichen Unterstützung durch den SWR starteten mehr als 5.000 Mitglieder mit der Band „Acoustic Groove“ ins Wochenende. Die Wilhelmafreunde genossen die besondere Abendstimmung rund um den Seerosenteich und die Schönheit des eigens angestrahnten Maurischen Landhauses. Das Trio „Acoustic Groove“ zauberte mit akustischen Gitarren, einem groovenden Bass

und perfekt arrangiertem dreistimmigen Gesang ein ganz besonderes Klangerlebnis auf die Bühne. Bei Klassikern wie „Hotel California“ von den „Eagles“ und „Learning to Fly“ von „Tom Petty And The Heartbreakers“ genossen die Wilhelmafreunde das tolle Sommerwetter. Durch den Abend führte die bekannte SWR-Moderatorin Tatjana Geßler, und der Direktor der Wilhelma, Dr. Thomas Kölpin, gab Einblicke in die zukunftsweisenden Projekte des Zoologisch-Botanischen Gartens.

Jetzt Mitglied werden!

Beitrittserklärung ab _____
 Die Mitgliedschaft entspricht dem Kalenderjahr Januar bis Dezember.

- Hauptmitglied 70 €
- Rentner 55 €
- Partnerkarte 55 €
- Kinder ab 6 bis 17 Jahre 30 €
- Schüler / Studenten / Azubis ab 18 bis 28 Jahre 43 €
- Familienmitgliedschaft mit einem oder mehr Kindern ab 6 bis 17 Jahren 155 €

Zusätzliche jährliche Spende EUR _____

Datenschutzerklärung:
 Mit nachfolgender Unterschrift bestätigen Sie Ihre Einwilligung dazu, dass Ihre oben genannten Daten von Freunden und Förderer der Wilhelma Stuttgart-Bad Cannstatt e.V. erhoben, verarbeitet und genutzt werden dürfen. Die Daten werden vertraulich und entsprechend den Datenschutzvorschriften der Freunde und Förderer der Wilhelma Stuttgart-Bad Cannstatt e.V. sowie der Datenschutzgrundverordnung und weiterer gesetzlicher Vorschriften erhoben, verarbeitet und genutzt. Eine Weitergabe an Dritte erfolgt ausschließlich zum Zweck des Vertragsverhältnisses, z. B. für die Zahlungsabwicklung, Zusendung von Vereinsinformationen und Einladungen zu Vereinsveranstaltungen. Bei Rückfragen, Anmerkungen oder Auskunftersuchen zu Ihren Daten, wenden Sie sich bitte an Freunde und Förderer der Wilhelma Stuttgart-Bad Cannstatt e.V., Wilhelma 11, 70376 Stuttgart.

 Ort, Datum, Unterschrift

Hauptmitglied / Rentner

Nachname _____
 Vorname _____ Geburtsdatum _____
 Straße / Hausnummer _____
 PLZ / Ort _____
 Tel. _____

Partnerkarte

Nachname _____
 Vorname _____ Geburtsdatum _____

Kind/er

Vorname / Nachname _____ Geburtsdatum _____
 Vorname / Nachname _____ Geburtsdatum _____
 Vorname / Nachname _____ Geburtsdatum _____

Bankeinzug

Nachname _____
 Vorname _____
 Straße / Hausnummer _____
 PLZ / Ort _____
 IBAN _____

SEPA-Lastschriftmandat
 Gläubiger-Identifikationsnummer DE59ZZ00000635033, Mandatsreferenz entspricht Mitgliedsnummer (wird separat mitgeteilt). Ich ermächtige die Freunde und Förderer der Wilhelma e. V., Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die vom Verein der Freunde und Förderer der Wilhelma auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen.

 Ort, Datum, Unterschrift

Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen. **Zahlungstyp:** Jährlich wiederkehrende Zahlung.

Einfach ausschneiden und per Post an:
 Freunde und Förderer der Wilhelma
 Stuttgart-Bad Cannstatt e.V.
 Postfach 50 12 27 | 70342 Stuttgart
 Tel.: 0711-50 55 48 00
 E-Mail: info@wilhelmafreunde.de

Foto: artismedia

Ein Faible für Giraffen Dauerpatin Angelika Notter

Giraffe Sala überragt ihre Patin sehr deutlich. Seit Sala vor zwei Jahren nach Stuttgart kam, ist Angelika Notter die Namenspatin der jungen Netzgiraffe, und seit 17 Jahren ist sie treue Patenschafts-Unterstützerin (fast) aller Giraffen in der Wilhelma.



Neugierig schaut Giraffe Sala auf ihre Patin und hofft auf einen Leckerbissen.

„Die großen dunklen Kulleraugen, die langen Wimpern“, Angelika Notter gerät gleich ins Schwärmen und fragt, „wer kann da schon widerstehen?“ Giraffendame Sala, mit sieben Jahren im besten Giraffenalter und seit 2021 in der

Wilhelma, blickt sanft und neugierig auf ihre Namenspatin, die sie regelmäßig besuchen kommt. „Ich habe eine Jahreskarte und komme jedes Jahr mindestens sechs bis zehn Mal in die Wilhelma“, sagt Angelika Notter. Die 55-jährige Sachbearbeiterin im öffentlichen Dienst stammt aus Ludwigsburg und hat schon mit ihren Eltern regelmäßig den Zoologisch-Botanischen Garten besucht.

Seit 2006 ist Angelika Notter Wilhelma-Patin der höchsten landlebenden Tiere der Welt – und zwar durchgehend. Damals kam die zweijährige Giraffenkühe Kiburi frisch aus dem Zoo Frankfurt nach Stuttgart. „Ein echtes Hessenmädle also“, sagt Notter, die in all den Jahren von 2006 bis zum Tod der mehrfachen Giraffenmutter 2019 Namenspatin von Kiburi blieb. „Zusätzlich habe ich noch alle Patenschaften der von ihr geborenen Jungen übernommen“, ergänzt sie freudig. Das erste Kalb Leonie kam 2009, es folgten Malik, Nabil und Dschibuto. Nach dem Tod von Kiburi übernahm Angelika Notter 2020 Übergangsweise die Patenschaft für den Bullen Hanck, dann für dessen Tochter Anna, und seit vergangem Jahr ist sie glückliche Namenspatin von Sala. Auslöser für die leidenschaftliche Giraffenliebe war 2004 eine Wilhelma-Führung der Volkshochschule, die damals auch einen Blick hinter die Kulissen mit Fütterung einschloss. Da war es um Angelika Notter geschehen. „Die Tiere haben mich so fasziniert, dass ich beschlossen habe, Patin zu werden, doch als ich mir die Preise genauer angeschaut habe, war das erstmal zu viel für mich“, erläutert die Stadtangestellte.

Dann kam 2006 Kiburi in die Wilhelma. Die Aussicht, dass die junge Giraffenkühe lange bleiben und im Rahmen des Europäischen Erhaltungszuchtprogramms auch selbst Nachwuchs bekommen würde, hat Angelika Notter schließlich überzeugt. „Da habe ich mir einen Ruck gegeben“, sagt sie, „und meine Patenschaft seitdem auch jedes Jahr verlängert.“ Im Oktober 2008 durfte Notter sogar bei Dreharbeiten in der Wilhelma für die Serie „Eisbär, Affe & Co.“ mithelfen. „Das war sehr aufregend und spannend, von zweieinhalb Stunden Dreharbeiten sind nachher nur 15 Minuten Film übriggeblieben“, sagt sie.

„Giraffen kann man daheim nicht halten“, betont Angelika Notter, „der jährliche Patenschaftstag, bei dem ich den Tieren bei der Fütterung zusehen und relativ nahe kommen kann, ist daher jedes Mal ein großes Highlight für mich.“

Dr. Axel Kwet

Jetzt Patenschaft übernehmen!

Möchten Sie die wichtige Arbeit der Wilhelma unterstützen? Oder suchen Sie einfach ein originelles Geschenk? Dann werden Sie Patin oder Pate. Es ist ganz einfach. Gehen Sie auf wilhelma.de/patenschaften und wählen Sie Ihr Lieblingstier oder Ihre Lieblingspflanze für eine Patenschaft aus!



Wilhelma
Zoologisch-Botanischer Garten
Stuttgart

SCHON
30 CENT
PRO TAG
HELPEN

UNSER

»TEAM ELEFANT STUTTGART«

BRAUCHT DRINGEND

VERSTÄRKUNG!

SIND SIE DABEI?

Bitte helfen Sie der Wilhelma und dem WWF,
die Asiatischen Elefanten zu schützen!

+++ Wilhelma und WWF gemeinsam für die Elefanten +++ 10-mal größeres Gehege im Zoo +++ Wilderei-Bekämpfung in Thailand +++ Wilhelma

PS: Am schnellsten geht's
im Internet: wwf.de/zoo

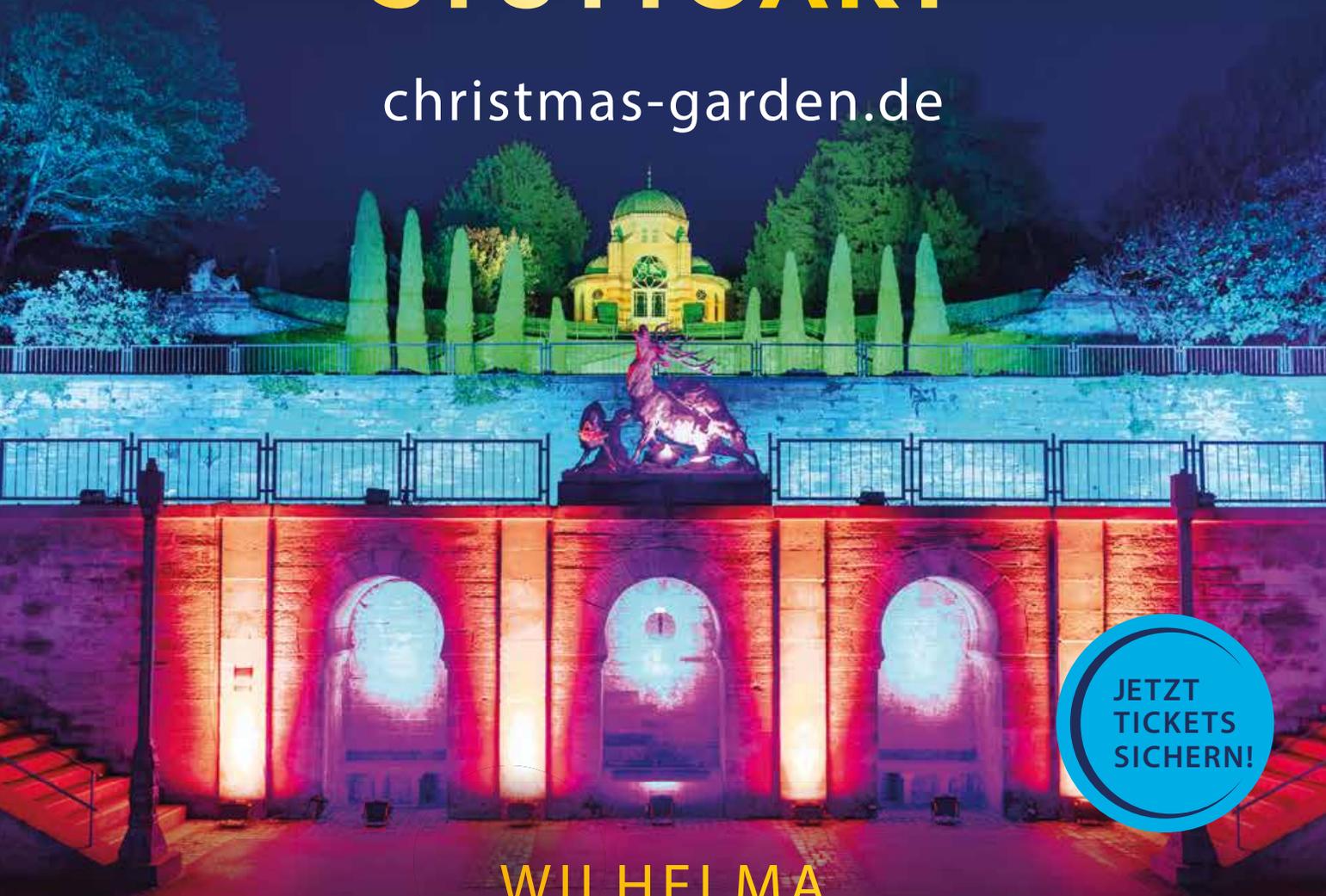


Anzeige ▼



CHRISTMAS GARDEN STUTTGART

christmas-garden.de



JETZT
TICKETS
SICHERN!

WILHELMA

15. NOVEMBER 2023 – 14. JANUAR 2024

Tickets auf [myticket.de](https://www.myticket.de) | unter 0711-2555 555 | an allen bekannten VVK-Stellen

Weihnachtsfeiern • Firmenevents
Kulinarische Highlights • Private Feste

AMAZONICA
Restaurant

Reservieren Sie schon jetzt Ihren Tisch!

Eine Marke der



Eine Veranstaltung von



C2 CONCERTS GMBH



entertainment



Wilhelma
Zoologisch-Botanischer Garten
Stuttgart



STUTTGARTER ZEITUNG



STUTTGARTER NACHRICHTEN



STUTTGARTER NACHRICHTEN



Offizieller
Mobilitätspartner

